

*Minderheitenfragen in Südosteuropa. Beiträge der Internationalen Konferenz The Minority Question in Historical Perspective 1900–1990. Inter University Centre, Dubrovnik, 8.–14. April 1991. Hrsg. v. Gerhard Seewann.*

R. Oldenbourg, München 1992, 434 S.

Zwar liegt Böhmen nicht in Südosteuropa, dennoch kommt es in diesem Band zur Sprache; er beschäftigt sich darüber hinaus aber auch mit Gebieten und Völkern, die irgendwann einmal zur Tschechoslowakei gehörten (Karpatorußland, Slowaken und Ungarn), und zeigt daher mit aller Deutlichkeit, wie sich die heute viel strapazierten Grenzziehungen in Europa (zwischen West-, Ost-, Mitteleuropa etc.) keineswegs als trennende oder gar abgrenzende Linien präzisieren lassen. Das Thema selbst – die Minderheitenfragen – belegt aber darüber hinaus, wie unbefriedigend alle ethnischen Abgrenzungsversuche sind und wie belastend für die zwischenmenschlichen Beziehungen alle Versuche waren, das sogenannte nationalstaatliche Prinzip mit ethnisch definierten Formen des nationalen Bewußtseins gleichzusetzen. Und gerade diese Probleme sind jedem Kenner der böhmischen Geschichte überaus vertraut.

Einzelne Autoren distanzieren sich ausdrücklich von dem heute populären, etwa durch Peter Glotz propagierten Gedanken vom „Irrweg des Nationalstaates“ (S. 35). Vielmehr werden hier Nationen als eine soziopolitische Struktur, als eine „spezifische Beziehung des modernen Staates zur Gesellschaft“ definiert; gleichzeitig werden ethnisch definierte nationale Identitäten, wie Albert F. Reiterer in seinem brillanten Essay erläutert, als Ergebnisse politischer Prozesse begriffen: „Der Aufbau ethnischer Einheiten, der ethnischen Strukturen selbst, ist ein politischer Prozeß. Er hat nichts ‚Natürliches‘ und sehr wenig ‚Spontanes‘ an sich (S. 38).“ Damit ist ein fundamentaler Bruch mit der bisher weitgehend akzeptierten Gedankenwelt erzielt, in der einzelne „Völker“ als voneinander klar abgrenzbare Großgruppen seit eh und je Europa bewohnten (obgleich sich, nebenbei bemerkt, niemand heute vorstellt, in der Völkerwanderung wären Franzosen, Belgier oder Österreicher durch den Kontinent gezogen).

Dennoch ist gerade heute, sogar unter Historikern, beispielsweise das Bild der böhmischen Geschichte vor der Vertreibung der Deutschen als der Geschichte zweier Völker, der Tschechen und der Sudetendeutschen, überaus populär. Sicherlich lebten in den böhmischen Ländern jahrhundertlang Tschechen und Deutsche; ihre

Geschichte läßt sich jedoch nicht aus der Gedankenwelt des 19. und 20. Jahrhundert als die Geschichte zweier Völker rückprojizierend beschreiben. Das von František Palacký im Jahre 1836 behauptete, später veränderte Bild einer böhmischen Nation als einer spezifischen Form nationalen Bewußtseins, die aus der „Vermischung der beiden Elemente“, des slawischen und des deutschen, hervorging, erscheint angesichts der Forschungsergebnisse moderner Sozialwissenschaften – die im vorliegenden Band diskutiert werden – als sehr aktuell.

Es ist das große Verdienst des vorliegenden Sammelbandes, daß es knapp dreißig detaillierte Studien zur Geschichte der Identitätsbildung nationaler Großgruppen bietet, die nicht den üblichen Grundstrukturen der nationalen Geschichtserzählungen folgen, sondern vergleichend und problematisiert sind. Für die bis heute vernachlässigte Erforschung der Nationsbildung unter den Deutschen in den böhmischen Ländern – ohne die die viel beschriebene tschechische Nationsbildung kaum sinnvoll diskutiert werden kann – bietet der Band viele neue Fragestellungen und umfangreiches Vergleichsmaterial. Stellvertretend für die zahlreichen Beiträge sei nur auf einige hingewiesen: Joachim Starks Aufsatz „Heimat in Osteuropa: Das Problem territorialer Bindung am Beispiel deutscher Aussiedler aus Rumänien“; Kristas Zachs Analyse der Identitätsbildung bei den Siebenbürger Sachsen; Gerhard Seewanns Überlegungen zur Identitätsproblematik des Deutschtums in Südosteuropa; Wolfgang Aschauer Studie über die Formen und Faktoren der ethnischen Identitätsprobleme bei den Ungarndeutschen oder Anton Sterblings Diskussion der Spannung zwischen Tradition und Modernität bei den Deutschen in Rumänien.

Direkt taucht die böhmische Thematik allerdings nur in einem Beitrag auf, in Pavel Škorpils Aufsatz über „Die Lage der Deutschen in den Böhmischem Ländern 1945–1948 im zeitgenössischen Urteil der tschechischen Intellektuellen“ (S. 327–333). Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als würde dieser Beitrag hier nicht nur der geographischen Zuordnung wegen aus dem Rahmen fallen; bei genauer Betrachtung wirft er dennoch gerade im Kontext dieses Sammelbandes eine wichtige Frage auf: Besteht nicht eine bedenkenswerte Analogie zwischen den intellektuellen Haltungen in der tschechischen Gesellschaft den Deutschen gegenüber unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, also während der Vertreibung, und heute?

Škorpils Beitrag stellt keine Fragen und analysiert nicht die behandelte Problematik. Es ist eine Zusammenstellung interessanter und gelegentlich heute wenig bekannter Einzelbeispiele für tschechische Haltungen angesichts der Vertreibung der Deutschen, so z. B. das Verbot aus dem Jahre 1946 für die Mitglieder der Brüner Advokatenkammer, die Verteidigung der Deutschen vor den Volksgerichten zu übernehmen (S. 328). Obgleich Škorpil nicht explizit den von ihm verwendeten Begriff „Intellektuelle“ definiert und wichtige damalige öffentliche Stellungnahmen und Diskussionen außer acht läßt<sup>1</sup>, bietet sein Aufsatz ein zweifellos klägliches Bild der intellektuellen

<sup>1</sup> So bietet Škorpil z. B. ein sehr reduziertes Bild der einschlägigen Texte aus der Zeitschrift *Dnešek*. Vgl. dazu Eva Hartmann: „My“ a „oni“: hledání české národní identity na stránkách *Dneška* z roku 1946. In: Stránkami soudobých dějin. Sborník statí k pětadesátinám historika Karla Kaplana. Hrsg. v. Karel Jech. Praha 1993, 93–109 und d. i. e. s.: Příspěvek k diskusi k tzv. sudetoněmeckému problému. Soudobé dějiny 1/2–3 (1994) 246–249.

Wachsamkeit in der damaligen tschechischen Gesellschaft. Was mit den Deutschen damals geschah und daß damals weder die parlamentarisch-demokratische politische Ordnung noch die Rechtsordnung der Vorkriegszeit wiederhergestellt worden ist, wurde von tschechischen Intellektuellen offensichtlich einfach übersehen. Škorpil hinterfragt allerdings diese Beobachtung nicht, die sich aus seinen Ausführungen eindeutig ergibt.

Dies wird aber auch unter den tschechischen Intellektuellen noch heute kaum thematisiert. Ebenso wie damals, so sind auch heute problematisierende Analysen von ethischen und rechtlichen Kategorien im Hinblick auf die Deutschen bzw. Sudetendeutschen im tschechischen Schrifttum selten. In tschechischen Massenmedien wird zwar viel über die „Sudetendeutschen“ geschrieben und gesprochen, analytischen Fragestellungen hinsichtlich der sudetendeutschen Identitätsbildung – in der Art, wie sie im vorliegenden Band im Hinblick auf Minderheiten in Südosteuropa diskutiert werden – begegnen wir leider selten. Wenn über die Sudetendeutschen diskutiert wird, wird meist nach wie vor über die „anderen“ diskutiert, als hätten sie mit den Tschechen direkt nichts Gemeinsames, als hätten sie unabhängig, wie eine eigenständige, fremde Nation in den böhmischen Ländern gelebt. Die Sudetendeutschen werden eben heute noch in der Regel aus dem tschechischen historischen Bewußtsein ausgegrenzt und dementsprechend auch nicht unter einer übernationalen, problemorientierten Perspektive gesehen. Im Unterschied zu dieser Betrachtungsweise bietet der vorliegende Sammelband wertvolle Erkenntnisse und Perspektiven auch für Bohemisten.